

Die
Venerie = Sa Veneria
zu Feldsberg

von Lada Rakovská
Museumsverein Feldsberg

ins Deutsche übertragen
von Dieter Friedl,
Otto Berger Heimatmuseum
Bernhardtthal

2012

zum Geleit

Als ich im Jänner 2008 erstmals den Tafeln des schönen Feldsberger Weinlehrpfads folgte, kam ich bei der vorletzten Informationstafel in die K Venerii [zur Veneria] mit dem geschichtsträchtigen Haus der Venerie bzw. dem Schlösschen La Veneria, welches dieser steil nach oben zur Schlossgartenmauer führenden Gasse auch den Namen gab.

Zu meinen bisher gesammelten Informationen über dieses Gebäude, kamen nun weitere Details von der Weinlehrpfad-Informationstafel hinzu. Da ich zu diesem Zeitpunkt keinen gemeinsamen Nenner finden konnte, einigte ich mich vorerst – und das bis heute! - einen Kompromiss zu schließen. So schrieb ich über dieses Schlösschen...

»Wie schon die beiden Namen (Venerie und La Veneria) Uneinigkeit verraten, so gibt es dazu auch recht unterschiedliche Versionen, was die Vergangenheit des Hauses in der K Venerii № 82 betrifft. Was den Namen selbst betrifft, so geht dieser entweder auf den Namen der Göttin Venus oder auf eine sexuell übertragbare Krankheit zurück:

- a) laut Dr. med. et Mag. phil. Erich Kippes war die Venerie Unterkunft der für die Parforcejagden verwendeten Hetzhunde, wie z.B. Parforcehunde, Windhunde, Saubeller (für Wildschweinjagden), Schweißhunde, Dachshunde, usw.
- b) nachdem 2007 dieses Gebäude nach beachtenswerter Rekonstruktions-Arbeit als Schloss-Pension „La Veneria“ in 4-Sterne Qualität eröffnet wurde, findet man auf der Internetseite zur Geschichte des Hauses... „das Schlösschen „La Veneria“ wurde 1658 für den Obersten Jagdreiter (Grand Veneur) der Fürsten von Liechtenstein erbaut“ - was sich auch einigermaßen mit der historisch belegten Version von Dr. Erich Kippes deckt.
- c) auch Adolf Schmidl berichtet in seinem 1838 erschienenen Wanderbuch „Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise“... „Südlich vor der Stadt steht die Venerie oder das Hetzhaus, wo die englischen Hetzhunde gehalten werden. Man sieht eine Meute von nahe hundert Stück herrlicher Thiere.“
- d) den Weinlehrpfad-Tafeln zufolge wurde dieses Gebäude während des Dreißigjährigen Krieges (1618 - 1648) errichtet und von den Barmherzigen Brüdern als Spital für jene fürstlichen Soldaten benutzt, welche an venerischen Krankheiten (Geschlechtskrankheiten) litten. Erst danach sollen hier die fürstlichen Hundestallungen untergebracht worden sein.

Egal welche Vorgeschichte dieses Haus auch haben mag, es ist ein Stück Geschichte und Kultur. Für die Erhaltung ein großes Dankeschön! Děkujeme! an die Besitzerin, Frau Ivana Benadova.

Soweit, bis dato, meine Ausführungen zur „La Veneria“ auf meiner [Feldsberger Homepage](#).

Heute, wir schreiben November 2012, bekommen meine 4 Aufzählpunkte endlich Gemeinsamkeit. Frau Lada Rakovská vom Museumsverein Feldsberg hat in den Feldsberger Gemeindenachrichten von Mai bis September 2012 die gesamte Geschichte, vom Spital, der Venerie, bis hin zum Jagdschlösschen und dem 4-Sterne Hotel, der „La Veneria“, aufgezeichnet.

Anfang 2011 konnte ich Frau Rakovská persönlich kennen lernen. Gemeinsam mit Daniel Lyčka holten wir das „[Katzelsdorfer Salettl](#)“ ein wenig aus dem Dornröschenschlaf. Sie ist eine ausgezeichnete und sehr engagierte Museumsleiterin und es wäre sicher sehr interessant, mit ihr zu plaudern und gemeinsam alte Aufzeichnungen „auszugraben“ und diese zu veröffentlichen.

Wenn da nicht unsere Sprachbarriere wäre: Ich spreche und verstehe zwar Deutsch und Englisch, Lada Rakovská spricht und versteht nur Tschechisch.

Aus diesem Grund habe ich »auf meine persönliche Art« es wieder versucht, ihre Beiträge ins Deutsche zu übersetzen und als ein Ganzes zusammenzufassen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch

Euer Dieter Friedl.
Bernhardsthal, November 2012

Venerie

Im 14. Jahrhundert wurde hinter der Schlossgartenmauer ein einstöckiges Haus errichtet. Ein Geheimgang führte von der ehemaligen Burg, dem späteren Schloss, zum Gebäude der Minoriten und danach der Franziskaner, in welchem auch nach Feldsberg reisende Personen wegen ihrer Geschlechtskrankheit ärztlich behandelt wurden.

Ich habe darüber folgende Informationen gehört und gesammelt:

Geschlechtskrankheiten waren damals sehr gefürchtet, da man sich sehr leicht anstecken konnte. Viele Leute besuchten die Etablissements am Stadtrand von Wien, wo die Gefahr einer Ansteckung sehr groß war. Man wusste noch nicht viel über diese Krankheit, deren Folgen so entsetzlich waren.



Die Syphilis trug den Beinamen »Franzosenkrankheit«¹. Die Patienten hatten große Schmerzen und die Ausschläge verbreiteten sich über den ganzen Körper, wobei sie einen sehr üblen Geruch abgaben. Die Krankheit führte auch zu Körper- und Gehirnzerfall.

Einige Leute glaubten, Gott habe diese Krankheit als Strafe für die Exzesse im Geschlechtsleben herbeigeführt. Was konnten die Leute dagegen tun? Es wurden Beschränkungen in der Badekultur und eine Verschärfung der Moral eingeführt. Es gab eine Behandlung auf der Basis von Quecksilbersalzen die 40 Tage gedauert hat. Diese Therapie verursachte große Schmerzen, welche als Zeichen der Heilung gedeutet wurden. Dann folgte die Schwitzkur. Manche Leute unterzogen sich dieser Heilbehandlung mehrmals am Tag. Ein neue Heilmethode war das Guajakholz das mit Schiffen aus Südamerika kam. Diese Behandlung hat den Zustand der Kranken für kurze Zeit verbessert. Da das Guajakholz sehr teuer war, machte man auch Versuche mit Kiefern- und Eschenholz.

Die Ärzte haben viele Traktate darüber verfasst. Die Quecksilberkur verlangte eine sehr genaue Dosierung. Diese Krankheit war auch unter den reichen und mächtigen Leuten verbreitet, und je bedeutender der Kranke war, desto mehr hat er seine Krankheit versteckt. Zur Behandlung wurde auch Arsen verwendet, diese Therapie war aber sehr zeitaufwendig und bedurfte einer ärztlichen Überwachung. Die Liechtensteiner hatten hinter der Schlossmauer ein Gebäude, wo ihre Bekannten so genannte »Erholungsaufenthalte« verbracht haben.

Warum kamen die Patienten nach Feldsberg in die Venerie?

Feldsberg war wegen der zwei Spitäler und der guten Apotheken weithin bekannt. So gut wie unbemerkt konnten die Patienten nach einem mehrmonatigen Aufenthalt wieder in ihr normales Leben zurückkehren. Mit der Behandlung der reichen Kranken hatte der Bettelorden ein großes Einkommen. Manche mussten ihre Therapie wiederholen, einige sind dabei für immer in Feldsberg geblieben. Auf einer Hintertreppe gelangte man von der Venerie in das Schlossgelände, wo man ausge dehnte Spaziergänge machen konnte.

¹ 1494 brach der französische König Karl VIII. mit einem zusammengewürfelten mehrheitlich aus Söldnern bestehenden Heer nach Italien auf, um seine Erbansprüche auf das Königreich Neapel durchzusetzen. Nach einer kurzen Belagerung wurde Neapel am 22. Februar 1495 eingenommen. Bereits im Frühsommer 1495 gab Karl VIII. Neapel jedoch wieder auf, da er eine Einkesselung durch seine Gegner befürchten musste. Während der Besatzung Neapels war es zu einem ersten größeren Syphilisausbruch unter den Truppen Karls gekommen, der sich nach dem Rückzug auf Mittel- und Norditalien sowie die Herkunftsländer der Söldnertruppen ausweitete.

Die Venerie zu Feldsberg

Im Laufe der Zeit hat sich dann die Lage verbessert und man konnte sich auch in anderen Städten der Habsburgermonarchie behandeln lassen. Die Geschlechtskrankheiten waren nicht mehr tabu und es kamen immer weniger bedeutende Leute nach Feldsberg auf Besuch. Die Venerie hat ausgedient. Das ist das Ende der Erzählung womit wir nun zur urkundlich belegten Geschichte kommen.

Zur Zeit der Brüder Alois I. Joseph und Johann I. Joseph von Liechtenstein² nahm die Parforcejagd³ im liechtensteinschen Herrschaftsgut einen großen Stellenwert ein. Im Theimwald zwischen Feldsberg, Eisgrub und Lundenburg wurde eine 3 Meter hohe und 5 Kilometer lange Mauer errichtet. Man nannte sie die »Hardtmuth-Mauer«⁴, denn Architekt und Erbauer war Joseph Hardtmuth, berühmt für die Erfindung der Bleistiftmine. Er hat auch an Stelle des ursprünglich einstöckigen Hauses der Venerie das Jagdschloss La Veneria an die Schlossmauer angebaut. Von diesem Jagdschloss hatte man einen ausgezeichneten Blick auf ein anderes Hardtmuth Gebäude – die Raisen-Kolonnade.



Hinter der Burgmauer, in der Nähe des ursprünglichen Venerie, befand sich einst der kleine Hundezwinger von der Burg. Fürst Alois I. beschloss diesen Zwinger für seine Zuchthunde wesentlich zu erweitern, die beiden Gebäude umzugestalten bzw. wieder aufzubauen und in ein Areal zu vereinen, welches nur der Jägerei und dem Jagdsport dienen sollte. Er bat seinen Lieblings-Architekten und engen Freund Joseph Hardtmuth ein Gebäude zu errichten, das sowohl als Hundezwinger wie auch als Quartier für den Verwalter dienen sollte. Und so errichtete er ein neues Gebäude mit einer Verwalter-Wohnung, daran anschließend eine Unterkunft für die Hunde, eine Hundeküche zum Zubereiten des Fressens, einen kühlen Keller und einen großen Auslauf in den Garten zum Trainieren der Hunde. Da die Liechtensteiner an französischen und spanischen Horden erzogen wurden, waren sie auch der französischen Sprache kundig und so fiel es nicht allzu schwer einen neuen Namen mit französischem Ursprung zu finden - La Veneria.

Die Wasserversorgung mit einer hölzernen Wasserleitung machte letztendlich das Hundeanwesen perfekt. Um die Ausbildung der Hunde kümmerte sich ein Hundemajor der dem Kommandanten der fürstlichen Wache unterstand. Der Hundezwinger besaß auch eigene Köchin und um das Abrichten der Hunde kümmerten sich zwei Jäger. Die Kosten für den Hundezwinger waren mit bis zu 15.000 Gulden pro Jahr sehr hoch. Und so mancher wünschte sich damals ein Liechtenstein'scher Hund zu sein. Der Hundemajor besuchte auch manchmal die Schlösser von anderen Adelsfamilien.

Aus dieser Zeit gibt es die Erzählung von einem verarmten Grafen namens Langendorf⁵ der in der fürstlichen Wache seinen Dienst versah. Und wie so oft in Kriegszeiten, soll einmal eine Horde desertierter Soldaten auf der Suche nach Essbarem die Veneria überfallen haben. Die Deserteure brachen nachts in das Schlösschen ein, überraschten den netten Grafen Langendorf im Schlaf und durchbohrten seinen Körper mit dem Schwert. Wie konnte das passieren? Der Keller der Veneria war stets mit Fässern besten Weines gefüllt. Der Graf probierte des Abends hier gerne das eine oder andere Gläschen Wein. Und in der Nähe der Hunde wählte er ihn in Sicherheit. Aber er schlief so tief und fest, dass ihn selbst das Hundegebell nicht wecken konnte, und dies wurde ihm zum Verhängnis. Sein eigenes Schwert, das er sicherheitshalber zu seinem Schutze in Bettnähe verwahrte, war die Mordwaffe. Man sagt, dass in jener Nacht niemand in Feldsberg zu seinem Schlaf kam. Die Hunde fingen so verzweifelt an zu heulen, dass schon bald die fürstliche Wache herbei geeilt kam, die jedoch dem Grafen nicht mehr helfen konnte. Die Wachsoldaten durchsuchten zwar das gesamte

² Alois I. Joseph regierte von 1781 – 1805, sein Bruder Johann I. Joseph von 1805 – 1836.

³ Hetzjagd.

⁴ Auch »Thiergarten Mauer«.

⁵ Langendorf → Landendonc, siehe [Seite 7](#) und [die Freiherren von Langendonc](#) Seite 11.

Die Venerie zu Feldsberg

Gelände, konnten aber keinen der Deserteure fangen. Der Leichnam des Grafen wurde in einen Sarg gelegt und in seinem Familiengrab bestattet. Schon bald danach war es gewiss, dass diese schreckliche Tat wie ein Fluch an der Veneria hängt. Denn auf der Suche nach seinem Mörder wandelt nun der Geist des Grafen Langendorf durch das Gebäude.



Als die Jagden schließlich unbeliebt wurden⁶ verfiel der Hundezwinger im Laufe der Jahre mehr und mehr, und auch die Schlossbediensteten suchten sich neue Quartiere. Fürst Johann II. von Liechtenstein⁷ liebte zwar die Jagd, den Wald wie auch die Hunde, er besaß aber nur mehr ein paar Jagdhunde. Im Laufe der Zeit leerten sich die Wohnungen, worauf sich Fürst Johann II. entschied, diese Räume der Feldsberger Jugend zu widmen. Danach kam mit Buben- und Mädchengeschrei wieder Leben in die Veneria.

Die Jugendgruppe errichtete im Garten der Veneria ein Monument, das für Auftritte, Ankündigungen und Lagerfeuer genutzt wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bezogen Mitarbeiter der staatlichen Landwirtschaftsgenossenschaft Feldsberg die Veneria. Damals zog auch Familie Pesau hier ein. Also besuchte ich Herrn Pesau, der sich an diese Zeit zurückerinnert.

„Meine Mutter arbeitete erst im Wald und später am landwirtschaftlichen Hof in Feldsberg. Wir zogen im Jahr 1951 in die Veneria ein und ich war 19 Jahre, bis zu meiner Heirat und Selbständigkeit, dort zu Hause. Meine Mutter bewohnte danach natürlich das Haus auch weiterhin. Zunächst wohnten wir frei in der Veneria und es standen uns zwei Zimmer, eigentlich große Säle, zur Verfügung. Für die damalige Zeit wohnte man hier recht gut. Es gab einen großen Kachelofen, das Wasser kam direkt von der Raistenkollonade, die Toilette hatte zwar noch kein Wasser, aber das war ja damals so üblich. Natürlich gab es auch ein Bad, im Sommer haben wir uns im Innenhof, im Winter drinnen im Haus gewaschen. Bei einem strengen Winter war aber der Raum so kalt, dass das Wasser im Kübel gefror. Zimmer mit einer Höhe von 3,5 Metern sind recht schwierig zu beheizen.

Unter der Veneria waren zwei Keller und ein Presshaus sowie Lagerplätze für Kohle und Holz. Ein Weinkeller wurde von den Herren Šeda und Daniel und der andere nur für kurze Zeit von Herrn Bilkovič benutzt. Im Hof stand eine große alte Linde und aus dem Hof führten zwei Stiegen. Eine ging zum Park, die andere hinunter in den Garten. Umgeben war das ganze Areal von einer Mauer mit einem Entwässerungsgraben dahinter.

Nun, wir lebten dort, hatten eine schöne Aussicht auf die Umgebung und die Raisten und als Kinder einen wunderbaren Auslauf in den Park. Wir haben diverse Bunker gebaut und Krieg gespielt. Als die Russen das Schloss verließen wurde Herr Korej Schlossverwalter, wir wurden vertrieben, durften im Park nichts mehr bauen, usw. Im Gebiet hinter der Mauer war auch ein Tor und eine Brücke. Es hieß, dass dort eine Falle sei, doch es war unser Fluchtweg, wenn uns der Schlossverwalter auf den Fersen war. So gelangten wir unter der ehemaligen Schlossmauer gleich auf den Grund, wo sich die Gärten von Musil, Marinov, Oplustil und später vom jungen Zapletal befanden. Früher gelangte man hier zu den Hundezwingern, heute wohnen hier die Sítkovs.

Die Veneria war ein schöner Flecken Land, die hohe Lage war auch der Grund, dass mein Bruder hier Tauben züchtete. Dann begann man mit dem Aussetzen neuer Weingärten auf der Raisten, man bearbeitete das Gelände und dabei zerstörte man die Wasserquelle auf der Raisten und wir mussten uns zu Fuß das Wasser vom Brunnen holen, dort wo heute Martin Grbavčičs Haus steht. Ich musste das Wasser mit Kübeln nach oben ziehen und ich war froh, als ich nach 19 Jahren auszog.

⁶ Die letzte Parforcejagd fand 1876 statt.

⁷ Johann II. *auch* ‚Johann der Gute‘ regierte von 1858 – 1929.

Die Venerie zu Feldsberg

In diesen Jahren übersiedelten wir in eines der Gebäude im Hof der Veneria, deren Mauern nicht mehr existieren. Man begann die Räume der Veneria für die Führungskräfte der staatlichen Besitzungen, den sog. »Grundeigentümern«, herzurichten.

Ich denke, als erster zog Herr Kaspar, dann Herr Šrámek und Herr Sitek aus. Man klagte über die große Kälte im Gebäude und dass die Räume nicht heizbar sind, worauf man das Gebäude umzubauen begann. Es wurden die Decken abgehängt, Wasserversorgung und Kanalisation eingeleitet, Bäder - ausgestattet mit gusseisernen Kesseln - eingebaut sowie Rohrleitungen verlegt und Heizkörper montiert. Der neu geschaffene Raum über den Decken der Wohnungen wurde zum Trocknen und Lagern von Heu und Tabak genutzt. Nachdem auf der Feldstraße [ulice Polní] ein Bauernhof mit einer Zweifamilienwohnung errichtet wurde, zogen die Šrámeks aus und an ihrer Stelle zog Herr Vokáč ein.

Wie ich schon sagte, rund um die gesamte Mauer waren Entwässerungsrinnen, doch während der Reparaturarbeiten füllte man diese Wassergräben mit alten Säcken und allem was den Maurern sonst noch aus der Hand fiel. So verlor dieser Kanal seine Funktion und eines Tages nach heftigen Regengüssen senkte sich eine der Gebäudestützmauern und stürzte in den Garten.

Der hintere Teil des Zaunes wurde abgerissen und aus einem Teil des ehemaligen Garten- und Hundeplatzes entstand die Straße unter dem Park [ulice Pod parkem]. Es verblieben so nur mehr das Hauptgebäude der Veneria, eine Wand vom ehemaligen Hundezwinger sowie der untere Teil des Jugend-Monuments.

Oberhalb der Veneria befanden sich damals das Presshaus der Weinbauschule und auch noch ein ebenerdiges Haus. Dieses musste dann wegen dem Presshaus abgerissen werden, weil durch die Anlieferung der Trauben per Traktor das Presshaus erweitert und mit einer Drehbühne ausgestattet wurde.“

„Ich bin schon lange da“, sagt Herr Pesau. Und er kann sich nur wundern, was sich an der Innenausstattung, im Garten und im Gelände alles verändert hat. „Fast hätte ich den Ort nicht wieder erkannt, so viel hat sich hier verändert, und glücklicherweise zum Besseren.“

Im Jahre 1991 wurde das Gebäude an den heutigen Besitzer der Veneria verkauft.⁸

„Die größten Schäden entstanden an der Veneria, wo Saison-Landarbeiter gewohnt haben. Jeder nahm sich mit was er brauchen konnte und man ließ ein vollkommen ausgeschlachtetes Haus zurück. Es fehlten sogar Fenster und Türen.“ sagt Ing. Karel Tumlíř.



„Erst nach zehn Jahre lang andauernden Instandsetzungsarbeiten konnte das Schlösschen wieder bewohnt werden.



Erst später, vor ca. sechs Jahren, haben wir mit Gipskartonplatten das Dachgeschoß ausgebaut und

die Mansardenzimmer fertig gestellt. Diese Zimmer sind zwar auch hoch, doch blieb darüber noch immer genug Raum für einen großen Dachboden.

Wir leben hier recht gut. Ist auch das Haus groß, so deckt doch der Betrieb den Kostenaufwand. Wir haben hier einen herrlichen Blick auf den Garten, die Raisten und die Feldsberger Weinberge, in der anderen Richtung zu den Pollauer Bergen und nach Nikolsburg.

Und wir haben uns daran gewöhnt, dass uns manchmal der Geist des ermordeten Grafen Langendorf besucht.“

⁸ Frau Ivana Benadova und ihr Sohn Baron Karl Dominik Eq. M. (Eques Moravia ... Ritter von Mähren).

„Der Geist des verstorbenen Grafen Langendorf⁹ besucht die Veneria“, sagt der Hausherr.



Das passierte folgendermaßen: „Das erste Mal passierte es, als wir schon rund drei Jahre in der Veneria wohnten. In der Nacht bin aus meinem Schlaf erwacht und als ich mich auf die Seite drehte, sah ich die Silhouette eines großen Mannes. Erst dachte ich es sei mein Karel. Als ich mich dann auf die andere Seite rollte wo ich ihn neben mir ganz ruhig atmen hörte, war ich plötzlich hellwach. Erschrocken machte ich das Licht an, weckte meinen schlafenden Karel und erzählte ihm, dass im Haus einen Einbrecher gesehen habe. Und so durchsuchten wir das Haus um diesen Eindringling zu finden. Ich sagte Karel immer wieder, dass ich diese Gestalt ganz deutlich gesehen habe. Angestrengt habe ich versucht mich zu erinnern, wie diese Figur ausgesehen hat. Diese dunkle Gestalt war ein gut aussehender großer Mann, bekleidet mit einem Mantel wie ihn Fischer tragen, seinen Kopf verbarg er unter einem Hut. Während ich so nachdachte und

sinnierte, lief es mir schaurig kalt durch meinen Körper. Ich maß dem nichts bei und führte dieses Gefühl auf mein unerwartetes Erwachen zurück. Doch alles Suchen war vergebens. Wir konnten den Unbekannten nicht finden, und es sah grad so aus, als hätte ich eine Halluzination gehabt. An den darauf folgenden Tagen und Nächten war ich auf der Hut, denn ich hatte Angst, dass der Dieb zurückkehrt. Doch nichts passierte. Die Zeit verging. Tage, Wochen, Monate, sogar Jahre - nichts. So geriet mein nächtliches Erlebnis schon beinahe in Vergessenheit.

Nach etwa drei Jahren, mein Karel war schwer krank und hustete so sehr, dass ich ihn bat, im kleinen Zimmer, das wir »Kaminzimmer« nannten, zu übernachten. Es liegt gleich neben einem großen Raum indem sich auch ein offener Kamin befindet.“

„Als ich so schlief“, erzählt Karel über sein Erlebnis „da hat mich etwas aufgeweckt. Ich öffnete meine Augen und da sah ich bei meinem Bett eine Männergestalt stehen. Wie ein Blitz durchfuhr es meinen Kopf, wo kommt der denn her? Als ich ihn so betrachtete, da fiel es mir plötzlich wieder ein, dass ich schon von ihm gehört habe. Wie ein schwarzer Schatten die Silhouette eines Mannes, der Fischermantel und der Hut. Ich erstarrte und lag regungslos auf dem Bett, das Blut gefror mir in den Adern. Nach einer Weile setzte sich der Geist in Bewegung und wandelte in das angrenzende Zimmer. Neugierig stand ich auf und folgte ihm, weil ich glaubte ihn auch im nächsten Zimmer zu sehen. Meine Füße waren vor Schrecken wie gelähmt, als ich ihn regungslos im Kaminfeuer stehen sah. Und so standen wir uns still gegenüber. Nach einer Weile des Schweigens fiel mir nichts anderes ein als zu fragen: Was machst Du hier? Was willst Du? Eine Antwort habe ich jedoch nicht erhalten. Nach meinen Fragen war nämlich dieses männliche Gespenst plötzlich verschwunden. Nach seinem Verschwinden war ich erst einmal sehr erleichtert, doch war mir bald darauf schon klar, dass dieser Geist hier sein Zuhause hat und für immer bei und mit uns sein wird. Nicht gerade ein angenehmes Gefühl. Mich überkam ein kalter Schauer. Da musste ich meiner Ivana zustimmen.“

Seitdem lässt sich der Geist immer wieder in der Veneria blicken. Die Besitzer haben auch beobachtet, dass der Geist nur auf der rechten Gebäudeseite erscheint, und das in allen Stockwerken, vom Keller bis zum Dach. Nach einer Hilfe suchend wandte man sich schon an einen Hellseher welcher mit solchen Energien vertraut ist, ob es nicht irgendwelche Erklärungen für diesen Spuk gibt. Dieser sagte aber nur, dass es auf der rechten Seite des Hauses sehr viel negative Energie gibt und dass man sich von dort fernhalten soll. Die linke Seite hat gute Energie, hier sollte man sich nach Möglichkeit am meisten aufhalten.

⁹ Frau Lada Rakovská schreibt in ihren Artikeln von einem Grafen Langendorf. Bei Erich Kippes „Feldsberg und das Haus Liechtenstein vom 18. bis zum 20. Jahrhundert“ (Verlag Manz, Wien 2000), wie auch auf Feldsberger Internetseiten, z.B. <http://www.valtice.cz/default.aspx?id=56>, ist von einem Obristwachtmeister von Langendonc die Rede, von welchem der Fürst 1802 den Fuchsberg gekauft hat und Joseph Hardtmuth im gleichen Jahr eine Fasanerie und das Belvedere errichtete. → [die Freiherren von Langendonc](#), Seite 11.

Im Haus befinden sich auch fünf Katzen, die den unwillkommenen Besucher nicht einmal zur Kenntnis nehmen. Vielleicht stimmt auch das Gerücht, dass Katzen negative Energie lieben.

So wandelt der Geist des Grafen bis auf den heutigen Tag durch die Veneria und keiner weiß, wann Graf Langendorf seinen Frieden finden und sich mit seinem Schicksal abfinden wird, die Suche nach seinem Mörder beenden und nicht mehr in der Veneria erscheinen wird.

Der Keller der Veneria

Eine alte Legende besagt, dass sich an der Stelle wo sich heute der »Schulkeller Veneria« der Weinbauschule befindet bereits im 12. Jahrhundert Keller befanden, die dem Schloss als Fluchtweg dienten. Später wurden die »Notausgänge« mit dem etwas unterhalb liegendem Keller der Minoriten zusammengelegt. Als die Liechtensteiner das niedergebrannte Kloster der Minoriten wieder aufbauten und es danach den Franziskanern übertrugen, wurden vermutlich auch die unterirdischen Tunnel weiter ausgebaut und erweitert. In diese Kellergänge konnte man angeblich auch mit beladenen Pferdefuhrwerken einfahren. Die Mönche benötigten im Keller nur kleine kreisförmige Nischen zum Sitzen. Und weil man damals die Keller wie Höhlen oder Grotten ausgestaltete, so erhielten die Wände auch künstliche Stalaktiten. Der Anteil am Keller »La Veneria« gehörte einst den Minoriten, kam später in den Besitz der Franziskaner und wurde danach an die Barmherzigen Brüder weitergegeben. Als nach 1960 die Weinbau-Schule einen neuen Weingarten aussetzte, war es klar, dass das kleine Presshaus im Klostergebäude in der Samstagstraße [Sobotní ulici] für die Verarbeitung der Trauben nicht mehr ausreichen wird. So erwarb die Weinbauschule neue Räumlichkeiten in der Veneriastraße zur Verarbeitung der Trauben und zur Ausbildung der Schüler. Schrittweise wurde das Presshaus mit einer neuen Rebelmaschine, einer mobilen Presse und einer Abfüllanlage ausgestattet.

Der Weinbauschulabsolvent Jan Vlk aus Bischof(s)warth [Hlohovec] wurde 1945 Mitarbeiter des Schulhofs und Kellermeister der Schule. Vor Jahren hat er mir erzählt: „Das war damals sehr nett als ich den Keller übernommen habe. Nur als der Presshaus-Ausbau vorgenommen wurde ging man ziemlich unsanft mit dem bestehenden Keller um.“

„Und, erinnert noch etwas an die kreisförmigen Kellernischen der Mönche und an die Stalaktiten?“

„Ja, aber Sie wissen auch wie Kinder sind. Sie brechen sie ab, selbst wenn man sie ermahnt. Durch die Feuchtigkeit hat aber auch ihr Halt etwas nachgelassen.“

Für den Betrieb wurde dann auch ein Platz benötigt, wo man die Fahrzeuge wenden kann. So erweiterte man die Ebene unterhalb der Schlossgartenmauer durch Aufschüttung bis zu den Gärten der Rosenstraße [Růžové ulici]. Damals wurde auch das kleine Haus, das »Feldsberger Freudenhaus«, nahe dem Klosterkeller unterhalb der Mauer abgerissen. Viele werden sich noch an dieses Häuschen erinnern können, das dann irgendwann in den 70-er Jahren verschwunden ist. Nach 1992 wurde der Schulhof privatisiert und an Ing. Pavel Čapka aus Eisgrub [Lednice] verkauft. Die Schule musste den Keller verlassen. Nach einigen Jahren kam der Keller wieder in den Besitz der Schule, die ihn bis heute nutzt. Heute ist es eine kirchliche Restitution.¹⁰ Der »Veneria Schulkeller« soll ja auf den Besitz der Barmherzigen Brüder zurückgehen. Man weiß noch nicht, wie sich das Ganze weiter entwickeln wird.

Jetzt kommen wir aber zu den Kellern »Unter der Veneria«.

Im 18. Jahrhundert ließ Fürst Alois I. von Liechtenstein von seinem Architekten Joseph Hardtmuth das Jagdschloss, die Hundezwinger sowie neue Keller über den alten Kellern und dem Fluchtweg errichten. Vor dem Gebäude (heute unter der Straße zur Veneria) bis zu den Gärten der Häuser in der Rosenstraße [Růžové ulici] ist der ehemalige Eiskeller versteckt, wo man das Fleisch für die Hunde aufbewahrte. Nach dem 2. Weltkrieg diente der Keller unter der Veneria als Lager für das Krankenhaus. Nachdem das Krankenhaus die Keller wieder freigab, wurden sie von der COOP Handelskette als Lager genutzt. Danach wurde das Gebäude der staatlichen Landwirtschafts-

¹⁰ Wiederherstellung - Rückgabe von enteignetem und geraubtem Eigentum bzw. Entschädigung für enteignetes und geraubtes Eigentum.

Die Venerie zu Feldsberg

senschaft Feldsberg überlassen und die Keller von den Hausbewohnern verwendet. Nach 1989 wurde das Haus von Ing. Tumlíř gekauft und das Gebäude mehrere Jahre lang repariert.

Den großen Weinkeller hat der Besitzer an Ing. Kopeček vermietet, der hier Sekt erzeugt hat. Vor ungefähr fünf Jahren hat er den Keller an Roman Zapletal vermietet, der ihn als Repräsentationskeller für seine Weinmarke »Grand Veneur«¹¹ nutzt.



Über die Kellerstiege gelangt man zum »Festsaal des Mährischen Ritters«, von hier in den kleinen Keller, von Besuchern auch »Der Weiße« genannt, offiziell trägt er den Namen »Barock Keller Baron Karl Dominik«.

Er bietet Platz für kleinere Gruppen. In den weitläufigen

Kellerräumen findet man auch den Weinkeller »Österreichischer Ritterorden«, Archiv und Vinothek mit österreichischem Wein sowie den Weinkeller »Hohe Jagd«.



Über die Existenz weiterer Keller, die unter den bereits zugänglichen liegen, sagt der heutige Besitzer:

„Nachforschungen haben ergeben, dass es unter den Kellern die wir heute nutzen, noch zwei weitere Kelleretagen gibt. Der unterste Keller steht aber teilweise unter Wasser“. Und alles was heute nicht zugänglich ist, kann nur durch eine neuerliche Erforschung des Bauwerks geklärt werden.

Lada Rakovská, Museumsverein Feldsberg



[Feldsberger Nachrichten](#)

Mai, Juni, Juli, August und September 2012

Für die Übersetzung des 1. Teils (Venerie) danke ich meinem Freund Dr. phil. Marek Pavka aus Mikulčice (bei Göding) [Mikulčice (na Hodonín)] und für das Übersetzen der einen oder anderen schwierigen Textpassage meinem Arbeitskollegen Dominique Morgen.

Sollten sich trotz mehrmaliger Durchsicht versehentlich Übersetzungs-, Rechtschreib- oder Tippfehler eingeschlichen haben, dann bitte ich recht herzlich mir Bescheid zu geben. Danke!

Kontakt: friedl.dieter@aon.at

¹¹ Cuvée Grand Veneur, ein trockener Rotwein; das [Weingut Zapletal](#) bietet auch einen halb-trockenen Weißwein »Tajemství hraběte Langendorfa« [Geheimnis des Grafen Langendorf] an.

Die Venerie zu Feldsberg

... und da jetzt so oft von der Weinbau Fachschule die Rede war, ganz kurz:

die **Weinbau Fachschule Feldsberg** [Střední vinařská škola Valtice]

1869 ... regt der gebürtige Feldsberger Jiří Grober, Bezirksrichter und Präsident des Bezirkswirtschaftsvereines, die Gründung einer Landwirtschaftlichen Fachschule in Feldsberg an. Weitere Schulgründer sind der Großgrundbesitzer Johann II. von Liechtenstein, der niederösterreichische Landesausschuss, das österreichische Ministerium für Ackerbau und der Bezirks-Wirtschaftsverband von Feldsberg.



Es war in jeder Hinsicht ein guter Standpunkt für eine Weinbaufachschule: Im nördlichen Teil von Niederösterreich gab es noch keine Landwirtschaftsschule, günstiges Klima, optimale Bodenbedingungen für Obst- und Weinbau, die Lage an der Eisenbahnstrecke Lundenburg - Znaim sowie zahlreiche Weinberge in nächster Umgebung.

20. April 1873 ... der Feldsberger Bezirkswirtschaftsverein erlässt das Schulstatut. Karel Sikora, er leitet auch die Vorbereitungsarbeiten, wird zum Schuldirektor ernannt.

15. November 1873 ... wird der erste Unterricht abgehalten.

1. September 1984 ... die Mittelschule für Landwirtschaft in Nikolsburg wird mit der Schule in Feldsberg zusammengelegt.

11. November 1993 ... anlässlich des 120. Gründungsjahres der Schule wird die Weinbauakademie gegründet. Diese soll die breite Öffentlichkeit, Fachleute aus dem Weinbau und den angeschlossenen Fachzweigen (Gastronomie, Heuriger) in die Weinproblematik und in das Thema Beziehung des Menschen zum Wein einführen. Im Rahmen der Weinbauakademie werden regelmäßig Fortbildungskurse, wie z. B. Schulungen für Winzer und Sommeliers, Tage des Obstanbaus,... veranstaltet.

11. November 1994 ... im historischen Teil des Schulgebäudes wird ein ganzstaatliches Weinarchiv eröffnet, welches nicht nur zur Lagerung hochwertiger Weinsorten dient, sondern auch als Lehrmittel im Unterricht Verwendung findet.



Zurzeit werden hier drei Fachrichtungen unterrichtet: Weinbau, Landwirtschafts-Unternehmen mit Einbeziehung der Agro-Touristik sowie Umweltschutz und Umweltgestaltung. Ein weiterer Bestandteil dieser Schule ist ein Sportareal und ein modern eingerichtetes Studentenwohnheim.

Dieter Friedl

Langendonc, Freiherren

MÄHRISCHER ADEL.

FR. V. LANGENDONC.



Taf. 156.

Langendonc, Fhrn. (Taf. 156).

Aus Frankreich (Lothringen?) stammend und in Kriegsdiensten nach Oesterreich gekommenes Geschlecht, woselbst es das Incolat für Böhmen und Mähren erwarb. Franz Baron v. Langendonc war in kaiserliche Kriegsdienste getreten und erwarb als k. k. Oberstwachmeister 1807 die Güter Pollehradic und Divak, welche nach seinem Tode wieder veräußert wurden.

Wappen: Im schwarzen, mit silbernem Andreaskreuz belegtem Schilde ein rechtes oberes rothes Freiviertel, in welchem ein silbernes Rad von sechs Speichen. Fünf Helme (blos der mittlere gekrönt): I) auf schwarz-silbernem Bunde zwei von einander gekehrte Radfelgen zu Pfahl und in der Mitte verbunden durch silbernen Ring; Decken: schwarz-silbern; II) aus schwarz-goldenem Bunde wachsend goldener Greif; Decken: schwarz-golden; III) das Rad auf der Krone; Decken: roth-silbern; IV) auf schwarz-goldenem Bunde goldener Löwenrumpf; Decken: schwarz-golden; V) auf schwarz-silbernem Bunde wachsendes Mannsbild, auf dem Haupte eine runde Mütze; Decken: schwarz-silbern (ex sig.; Farbe der Kleidung des Mannsbildes nicht zu erkennen).

aus „Der mährische Adel“, Heinrich von Kadich und Conrad Blažek, Nürnberg 1899.

Wie schon auf Seite 7, Fußnote 8, erwähnt, dürfte es sich bei dem Spukgespenst um den Geist des Franz (Francois) Baron von Langendonc handeln. Von Langendonc war k.k. Obristwachmeister, Commandeur des „La Veneria Schloßs“ und seit 1800 Hauptmann der fürstlichen Garde.

Körner schreibt in seiner Magisterarbeit: „Der bei Regierungsübernahme unverheiratete Fürst¹² lernte wohl im Sommer 1783 seine Nichte vierten Grades, Karoline Engelberte Felicitas Reichsgräfin Manderscheid-Blankenheim zu Gerolstein (1768 bis 1831) kennen und heiratete die gerade 15-jährige noch im gleichen Jahr. Die Ehe blieb kinderlos. Wahrscheinlich entsprang aus der unehehlichen Verbindung Karolines mit Franz von Langendonc (gest. 1809¹³), der seit 1800 Hauptmann der fürstlichen Garde war, 1793 ein Sohn und später eine Tochter, die im Liechtensteinischen Haushalt aufwuchs.“¹⁴

Über das Belvedere „Eine ganz neue Anlage von Garten mit einem als Salon oder Palais bezeichneten Schloßchen entstand am Ende der Regierungszeit Aloys' auf dem sog. Fuchsberg an der Eisgruber Allee, nördlich Feldsbergs. 1802 kaufte der Fürst das Gelände vom k.k. Obristwachmeister und Hauptmann der fürstlichen Garde Francois von Langendonc und ließ hier ein „äußerst elegant und geschmackvoll eingerichtetes Lustschloßchen“¹⁵, das Belvedere errichten.“¹⁶

¹² Fürst Alois I. (* 14.5.1759 in Wien; 1781 – 1805; † 24.3.1805 in Wien).

¹³ Am 21./22. Mai 1809 fand im Fünften Koalitionskrieg zwischen französischen und österreichischen Truppen bei den Orten Aspern und Essling östlich von Wien „Die Schlacht bei Aspern“ statt. Sie gilt als erste Niederlage Napoleons auf dem Schlachtfeld.

¹⁴ KÖRNER Stefan, „Die Gärten des Fürsten Aloys von Liechtenstein“, Magisterarbeit, Wien 2004, S. 2.

¹⁵ SCHMIDL Adolf, Wiens Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreis, 2. Band, 1838, S.372.

¹⁶ KÖRNER Stefan, „Die Gärten des Fürsten Aloys von Liechtenstein“, Magisterarbeit, Wien 2004, S. 55.

Venerie

Za hradební zdí byl někdy během 14. století postaven jednopodlažní dům, který prý skrýval nejen chodby propojující bývalý hrad a později zámek s budovou minoritů či pozdějších františkánů, ale také osoby, které si jezdily do Valtic léčit své pohlavní choroby.

Informace jsem o tom slyšela a zjistila tyto:

Pohlavní nemoci zachvátily nejen Evropu a lidé z nich měli strach a obavy. Daly se získat velmi snadno. Vykřičené domy na okrajích Vídně navštěvovali nejrůznější zákazníci, a tam se prý dalo získat kromě rozkoše i nějaké to pohlavní onemocnění. Moc se o těchto nemocech nevědělo, ale jejich následky byly děsivé. Tomuto onemocnění se také říkalo „francouzská prašivina“, tělo bylo zachváčeno velkými bolestmi, pak se nemoc rozšířila po celém těle jako těžký svrab, tělo odporně smrdělo a onemocnění způsobovalo rozpad nejen těla, ale i mozku.



Podle jedněch to byla nemoc od Boha, který ji seslal lidem za výstřelky v sexuálním životě. Jak nákazu zvládnout? Rozvinutá lázeňská kultura byla rušena, aby se nemoc nešířila a trpěla tím veřejná hygiena. Návštěvy nevěstince byly tenkrát přirozenou věcí. Propuknutím nemoci morálka zpřísněla a Evropa se stala pruderní. V terapii se zavedlo léčení sexuálních nemocí rtutí, které trvalo asi 40 dní. Bylo spojeno s velkými bolestmi a právě ty byly považovány za příznak zlepšení. Pak následovala ještě kúra pocení. Někteří tuto kúru podnikli i několikrát. Novým lékem se stalo guajakové dřevo, které bylo do Evropy dopravováno z Ameriky na lodích. Léčba guajakem opravdu na čas zlepšila stav nemocných. Guajakové dřevo bylo předražené, a proto se dělaly pokusy i s dřevem borovic a jasanu. Módou tehdejších lékařů bylo psát traktáty o této nemoci. Rtuťová léčba vyžadovala přesné dávkování. Tyto nemoci se samozřejmě nevyhýbaly ani bohatým a mocným, ale bylo zvykem je skrývat tím víc, čím jejich majitel byl váženější. K léčbě se používalo i arzenu, byla však zdlouhavá a vyžadovala odborný dozor lékaře. Ve Valticích prý Liechtensteinové nechali vybudovat za hradbami budovu, do které jezdili jejich známí na takzvané ozdravné pobyty.

Proč jezdili pacienti zrovna na Venerii ve Valticích?

Valtice byly vyhlášeny přítomností dvou špitálů a také dobrým lékárenstvím. Šlo prý o několikaměsíční pobyty ve Valticích. Pak se zase pacienti vraceli do běžného života, aby se ukázali ve společnosti. Movití pacienti byli v odborných rukou a byli většinou také dobrým zdrojem příjmu žebrových řádů. Jejich léčba se neustále opakovala. Někteří prý už na tom byli tak špatně, že ve Valticích zůstávali trvale. Zadním schodištěm se z Venerie dostávali do areálu hradu a zámku, kde si procházkami krátili dlouhou chvíli. Časem se však situace změnila a tyto choroby se začaly léčit na mnoha místech Vídně i jinde na území Rakousko – Uherska. Přestaly být tabu a tak významní lidé přestávali na ozdravné léčebné pobyty do valtické Venerie jezdit. Venerie se stala nepotřebnou a pustla. Tady pověst končí a dostáváme se do doložené historie.

Die Venerie zu Feldsberg

K největšímu rozvoji parforsních honů na liechtensteinském panství došlo za bratrů Aloise I. Josefa a Jana I. Josefa z Liechtensteinu. V Bořím lese, rozkládajícím se mezi Valticemi, Lednicí a Břeclaví, byla vybudována tři metry vysoká a pět kilometrů dlouhá zeď. Říkalo se jí Hardtmuthova, protože jejím architektem byl Josef Hardtmuth, známý také jako vynálezce umělé tuhy. Ten se také zasloužil o vybudování nové budovy zvané zámček La Veneria na místě původního jednopatrového domku Venerie, stojícího v kopci u hradební zdi. Z loveckého zámčku byla překrásná vyhlídka na další Hardtmuthovu stavbu a to Kolonádu na Reistně.



V těsné blízkosti původní Venerie, také za hradební zdi, stával kdysi malý zámček psinec. Kníže Alois I. se rozhodl, že podstatně rozšíří svůj chov psů a nechal přebudovat obě budovy tak, že je spojil v jeden areál, sloužící honům a myslivosti. Požádal svého oblíbeného architekta a blízkého přítele Josefa Hardtmutha, aby vybudoval budovu, která bude sloužit i pro ubytování psovodů a správce psince. A tak bylo vybudováno nové stavení, kde se nacházel byt správce, k němu pak přiléhala další budova pro ubytování psovodů, psí kuchyně pro přípravu žrádla s podzemní ledovnou a výběhy s velkou zahradou pro cvičení psů. Liechtensteinové byli vychovávaní na francouzských a španělských dvorech, byli tedy znalí francouzského jazyka, a proto nešli pro nový název moc daleko, ale sáhli po podobném s původním francouzským - La Veneria.

Do areálu byla přivedena voda dřevěným potrubím a psí ráj byl hotový. O výcvik psů se staral hunds-major, který podléhal veliteli knížecí gardy. Psinec měl také svého kuchaře a výcvikem psů se zabývali dva myslivci. Náklady na psí smečku byly velmi vysoké, až patnáct tisíc zlatých ročně. Prý ne jeden poddaný si vřele přál být Liechtensteinským psem. Hunds-major se stávali na zámčku i osoby z ušlechtilých rodů. Jednou se jim údajně stal zchudlý hrabě, který se jmenoval Langendorf, který byl současně ve službách knížecí gardy. A jak už to tak během válečných dob bývá, jednou prý Venerii přepadla tlupa zběhlých vojáků, hledající pro sebe obživu. V noci vtrhla do zámčku a milého hraběte Langendorfa ve spánku jeden ze zběhů probodl mečem. A jak že to bylo možné? Sklepení Venerie bylo vždycky naplněno množstvím beček plných lahodného vína. Hrabě rád pokoštoval vinného moku a toho večera zrovna trošku přebral. Spoléhal, že ho psi ochrání. Spal ale tak tvrdě, že jej štěkot psů neprobudil, a to se mu stalo osudným. Jeho vlastní meč, který měl nachystán u svého lůžka ke své obraně, se stal jeho vražednou zbraní. Prý té noci se nikdo z valtických nevyspal. Psi začali tak zoufale výt, že brzy přiběhla knížecí garda, která už však hraběti nemohla pomoci. Garda prohledala celé okolí, ale zběhy nechytily. Tělo knížete pak bylo uloženo do rakve a převezeno do jeho rodinné hrobky. Po nějaké době se začalo vyprávět, že tento hrozný čin zanechal na Venerii trvalou stopu. Tiše jí prý prochází duch hraběte Langendorfa a hledá svého vraha.



Parforsní hony byly časem zakázány a tak i psinec začal časem upadat a do jedné z budov byli nastěhováni sloužící ze zámku. Johann II. z Liechtensteinu miloval myslivost, lesy i psy, ale těch měl jen několik. Časem se i byty vyprázdnily a tak se kníže Johann II. rozhodl věnovat tyto prostory valtické mládeži. Poté ožila Venerie chlapeckým a dívčím křikem.

Skupina mládeže si postavila v zahradě Venerie svůj pomník, který jí sloužil při nástupech, podávání hlášení a pálení ohňů.

Po druhé světové válce se na Venerii nastěhovali zaměstnanci státního statku Valtice. V té době se nastěhovala na statek i rodina Pesauova. Zašla jsem tedy za panem Pesauem, aby zavzpomínal na tuto dobu.

„Moje matka pracovala nejprve v lese a pak na statku Valtice. Nastěhovali jsme se na Venerii v roce 1951 a bydlel jsem zde 19 roků, než jsem se oženil a osamostatnil. Má matka tu bydlela samozřejmě dál. Nejprve jsme bydleli přímo na Venerii a měli jsme k dispozici dva pokoje, vlastně svou velikostí to byly sály. Bydlení tady bylo dobré na tehdejší dobu. Byla tu velká kachlová kamna, voda byla přiváděna přímo do dvora z Reistny a záchod tu byl sice suchý, ale tenkrát to bylo běžné. Samozřejmě koupelna tu nebyla, umývali jsme se v létě na dvoře v umyvadle, v zimě pak doma. Když byla tuhá zima, tak nám v pokoji zamrzla i voda v kýblu. Pokoje totiž dosahovaly výšky až 3,5 metru a tak byl problém prostory vytopit.

Pod Venerií byly dva sklepy a preshaus, pak prostory, kde bylo uloženo uhlí a dřevo. Vinné sklepy užívali pan Šeda a Daniel, další sklep jen krátce pan Bílkovič. Ve dvoře stála stará velká lípa a ze dvora vedly dvoje schody. Jedny do parku a druhé dolů do zahrady. Celý areál byl obehnan zdí, za kterou byl hluboký příkop na odvod vody.

Dobře se nám tam bydlelo, byl tam krásný výhled do okolí a na Reistnu a jako děcka jsme měly výběh do parku. Stavěli jsme si tam různé bunkry a hrály na válku. Když odešli ze zámku Rusi, tak se správcem zámku stal pan Korejs a ten nás pořád honil, že v parku nesmíme nic stavět atd. Do polí za hradbami byla brána a za ní most. Říkalo se mu padací a byla to pro nás úniková cesta, když nás správce Korejs honil. Tím jsme se dostali z parku pod bývalé hradební zdi do prostorů, kde si pak zřídili zahrádku Musilovi, Marinovovi, Opluštilovi a později pak i mladý Zapletal. Původně psinec sahal až k místu, kde dnes bydlí Sítkovi.

Na Venerii byly krásné půdy, hodně vysoké a tak tam především můj brácha pěstoval holuby. Pak se na Reistně začaly sadit nové vinohrady, oralo se a nějak se porušil ten samotok vody z Reistny a my jsme museli chodit pro vodu až dolů ke studni, kde má dnes dům Martin Grbavčic. Musel jsem tahat vodu nahoru v kýblech a tak jsem byl rád, že jsem se po 19 letech odstěhoval. Během těchto let nás jednoho dne přestěhovali do budov ve dvoře Venerie. Ty již zde nestojí a místnosti na Venerii začali upravovat pro vedoucí pracovníky Státního statku Valtice, kterým se říkalo statkáři.

Myslím, že první se přistěhoval pan Kašpar, pak pan Šrámek a Sítek. Stěžovali si na velký chlad budovy, že pokoje nejdou nikterak vytopit a tak se budovy začaly rekonstruovat. Byly snižovány stropy, zřízen vodovod a kanalizace a vybudovány koupelny a také zabudován litinový kotel, rozvody a radiátory pro topení. Nad stropy bytů vznikly prostory vhodné pro sušení a skladování sena a tabáku. Když statek pak postavil dvojdomek na Polní ulici, tak Šrámkovi se odstěhovali a na jejich místo přišel pan Vokáč.

Jak už jsem říkal, kolem celé zídky byly odvodňovací žlaby, ale během oprav se tam naházelo všechno možné a odvodňovací příkopy byly zaházeny starými taškami a vším, co odpadlo zedníkům od ruky. Tím kanály přišly o svoji funkci a jednou po velkých přivalových deštích se opěrné zdi budovy s psincem sesuly do zahrady.

Zadní část oplocení byla zbořena a v části bývalé zahrady a cvičiště psů vznikla ulice Pod parkem. Zůstala tam jen hlavní budova Venerie a jedna ze zdí bývalého psince a v dolní části pomník mládeže.

Nad Venerií ještě tenkrát nebyla lisovna vinařské školy, ale stál tam přízemní domek. Ten se pak musel zbořit, když se tam vybuďovala lisovna, protože se tam vozily traktory hrozny, tak nad lisovnou byla vybudována točna.“

„Dlouho jsem tam nebyl,“ říká pan Pesau. A tak jdeme na Venerii a on se diví, jak se změnil její interiér, zahrada i půda. „Skoro bych to tu nepoznal, jak se to změnilo, naštěstí k lepšímu.“

Die Venerie zu Feldsberg

V roce 1991 byla budova Venerie prodaná současnému majiteli. „Nejvíce prostory Venerie utrpěly, když zde bydleli sezonní zaměstnanci statku. Každý si odnesl, co se mu hodilo a vznikl z toho vybývaný dům. Chyběly tu okna i dveře.“ říká pan Ing. Tumlíř.

„Následovaly deset let trvající opravy, po kterých jsme se mohli trvale usadit v zámečku.



Pak jsme asi ještě před šesti léty dodělávali mansardy ze sádrokartonů v prostoru půdy.

Ty byly tak vysoké, že i když jsou tam pokoje, pořád ještě máme velké půdní prostory. Žije se nám tady dobře, i když dům je veliký a náklady na jeho provoz

také. Máme krásný výhled ze dvora na Reistnu a valtické vinohrady, z druhé strany pak na Pálavu a Mikulov. Už jsme si zvykli i na to, že nás navštěvuje občas duch zavražděného hraběte Langendorfa.“



„Venerii navštěvuje duch zemřelého hraběte Langendorfa“, říká paní domu.



Stalo se to prý takto: „Stalo se to poprvé asi tak po třech letech našeho bydlení na Venerii. Uprostřed noci mě něco vzbudilo a já obracím se v posteli z boku na bok, jsem zahlédla siluetu vysokého muže. Domnívala jsem se, že je to můj Karel. Velké pak bylo v zápětí moje rozčarování, když jsem se přetočila na druhý bok a uslyšela poklidné jeho oddychování vedle sebe. Vyděšeně jsem rozsvítila lampičku a spícího Karla začala okamžitě budit s tím, že v domě je zloděj. A tak jsme začali chodit po bytě a hledat zloděje. Zřetelně jsem tu postavu viděla, opakovala jsem Karlovi. Usilovně jsem přemýšlela a snažila si vybavit, jaké postava měla vzezření. Až nyní jsem si začala uvědomovat, že ta tmavá postava měla nejen vzezření vysokého muže, ale že byl oděn jako by v rybářský plášť a hlavu mu skrýval klobouk. Při té vzpomínce jsem si uvědomila, že jsem současně pocítila silný chlad, který mnou projel. Příkládala jsem jej nejprve ale pocitům z nečekaného probuzení. Veškeré hledání

však bylo marné. Zloděj nikde nebyl nalezen a já jsem vypadala jako bych měla halucinace. Zůstala jsem v dalších dnech ve stěhu a bála jsem se, že se zloděj vrátí. Nic se však nedělo. Čas plynul. Míjely dny, týdny, měsíce i roky a nic. Tak se na moji noční příhodu skoro zapomnělo.

Asi za tři roky byl Karel nemocný a hrozně kašlal a tak jsem jej poslala spát do malého pokojíku, kterému říkáme „Za komínem“. Nalézá se totiž vedle velké místnosti, na jejíž stěně je umístěn krb.“

„Jak jsem si tak spal,“ líčil příhodu pan Karel „tak mě něco vzbudilo. Otevřel jsem oči a uviděl jsem u postele stát postavu muže. Hlavou mi blesklo - kde se tu vzal? Jak jsem si ho tak prohlížel, uvědomil jsem si, že jsem o něm již slyšel. Jakoby černý stín či silueta muže v plášti s rybářským kloboukem. Ustrnul jsem a nehnutě ležel na posteli, krve by se ve mně nedořezal. Po chvíli se zjevení dalo do pohybu a odkráčelo do vedlejší místnosti. Zvědavě jsem vstal a následoval ho, aniž bych věřil tomu, že jej ve vedlejší místnosti ještě uvidím. Strnul jsem hrůzou v chůzi, když jsem zahlédl, že stojí nehnutě u krbu. A tak jsme tam stáli tiše proti sobě. Nic jiného mě po chvíli

nenapadlo, než zeptat se: Co tu děláš? Co po mě chceš? Odpověď jsem však již nedostal. Po mých otázkách se totiž přízrak muže rozplynul. No oddychl jsem si, když už tam nestál, ale v ten moment jsem si uvědomil, že je to duch a že tu žije trvale s námi. Příjemný pocit to teda nebyl. Obešel mě chlad. Musel jsem dát Ivance zapravdu.“

Od té doby se prý duch na Venerii zjevil ještě několikrát. Majitelé vyzorovali, že duch se vždy zjevuje v pravé části domu a ve všech podlažích, sklepem počínaje až po střechu. Hledali pomoc u senzibila, který dokázal pracovat s energiemi, zdali by třeba nezjistil nějaké podrobnosti k tomuto zjevení. On však jen konstatoval, že v té pravé části domu je negativní energie a že se tam moc nemají zdržovat. Levá část domu má prý dobré energie, tam se mají zdržovat co nejvíce.

V domě se pohybuje i pětice koček, ale ty prý nijak nereagují na nevídaného návštěvníka. Asi v souladu s pomluvami, že totiž kočky mají negativní energii moc rády.

Duch hraběte tedy obchází Venerii dodnes a kdo ví, kdy hrabě Langendorf nalezne svůj klid, smíří se svým osudem, přestane hledat svého vraha a na Venerii se zjevovat.

O sklepech Venerie

Stará pověst praví, že v místech, kde se dnes nachází „Školní sklep VENERIE“, se již ve 12. století nacházelo sklepení, které sloužilo jako úniková cesta z hradu. Později byla úniková cesta propojena se sklepením minoritů, a minorité pod hradbami vlastnili sklep. Když Liechtensteinové obnovili vypálený minoritský klášter a přivedli do něj františkány, tak prý tuto podzemní chodbu ještě rozšířili a prodloužili. Sklepením prý mohl projet naložený selský vůz i s koňmi. K posezení mnichům ve sklepě sloužil malý kruhový sklípek s výklenky. Jeho stěny byly opatřeny umělými krápníky, takže sklípek byl vlastně jakousi umělou jeskyní čili grotou. Část sklepů „Na Venerii“, které kdysi patřily minoritům, přešla později do majetku františkánů a pak milosrdných bratří. Po roce 1960 vinařská škola vysadila nové vinice a bylo jasné, že pro zpracování hroznů jim již nebudou stačit původní vinné sklepy s malou lisovnou pod klášterními budovami na Sobotní ulici. Nové prostory pro zpracování a školení vína získává škola na ulici K Venerii. Byla zde postupně zřízena nová lisovna vybavená odzrňovačem a pojízdným liselem, a pak byla vybudovaná i lahvovna.

Absolvent Vinařské školy, Jan Vlk z Hlohovce, se stal v roce 1945 zaměstnancem školního statku a sklepmistrem školy. Před léty mi vyprávěl: „Ten sklep jsem tenkrát přebíral a byl moc hezký. Jen rozšíření lisovny bylo provedené dost necitlivě vůči stávajícímu sklepu.“

„A ten kruhový sklípek k posezení mnichů si ještě pamatujete i s těmi krápníky?“

„Ano, ale to víte, děcka. Olamovaly je, i když jsem je napomínal. Něco také opadalo samo díky vlhkosti.“

Pro provoz bylo potřeba vybudovat prostor pro otáčení vozidel. Proto byla plošina pod hradbami rozšířena přisypem do zahrad na Růžové ulici. V té době byl zbořen i malý domek, který byl za klášterními sklepy pod hradbami a který byl takzvaným valtickým vykřičeným domem. Mnozí si na tento domek ještě vzpomínají, protože zmizel až někdy v 70. letech. Po roce 1992 byl školní statek privatizován Ing. Čapkem z Lednice. Škola musela sklepy opustit. Po několika letech se sklep vrátil zpět do vlastnictví školy a škola jej užívá dodnes. Dnes se jedná o církevních restitucích. „Školní sklepy Venerie“ by se měly vrátit do majetku milosrdných bratří. Ale kdo ví, jak to vlastně všechno dopadne.

Nyní budeme hovořit o sklepech „Pod Venerií“.

V 18. stol. nechal vybudovat kníže Alois I. z Liechtensteinu podle plánů architekta Hardtmutha lovecký zámeček se psincem a také nové sklepy nad starými sklepy a únikovou cestou. Před budovou (dnes pod silnicí K Venerii) směrem k zahradám nad domy v Růžové ulici je ukrytá bývalá ledovna pro uchování masa pro psy. Po 2. světové válce sklepy pod Venerií sloužily jako sklady pro nemocnici. Když sklepení nemocnice opustila, stalo se skladištěm CO. Potom byla budova dána do užívání státnímu statku a sklepy využívali obyvatelé tohoto domu.

Po roce 1989 byl dům odkoupen Ing. Tumlířem a objekt byl několik let opravován. Majitel později největší sklep pronajal Ing. Kopečkovi, který zde vyráběl šampusové víno. Asi před pěti

Die Venerie zu Feldsberg

léty si tento sklep pronajal Roman Zapletal a slouží mu jako jeho reprezentační sklep s názvem Grand Veneur.



Schodištěm se z tohoto sklepa dostanete do „Hodovního sálu moravských rytířů“, z kterého je vstup do malého sklípku také nazývaného návštěvníky „Bílý“ s oficiálním názvem „Barokní sklípek barona Karla Dominika“.

Slouží k posezení pro menší skupiny. V rozsáhlém sklepení můžete najít také vinný sklípek „Řádu Rakouských Rytířů“, archiv a vinotéku rakouských vín a vinný sklep „Vrchního lovčího“.

O existenci sklepů, které jsou pod dnes přístupnými sklepy na Veneri dnešní majitel říká:

„Průzkumem se zjistilo, že pod sklepy, které dnes užíváme, existují ještě další dvě patra sklepů. Nejnižší patro je částečně zatopeno vodou“. No ale o tom, co dnes není přístupné, si povídat nebudeme, to je věcí nového stavebního průzkumu.



Lada Rakovská
Muzejní spolek Valtice

[Valtický zpravodaj](#)

květen, červen, červenec, srpen a září 2012

Die letzte Änderung / Ergänzung erfolgte am 19. April 2013.



Otto BERGER
Heimatmuseum
BERNHARDSCHAL